



Es ist Zeit,
dass Warendorf seinen eigenen Krimi bekommt –
Stallgeruch inklusive!

Dank an
Ponydame Karla, die mich inspiriert hat,
unsere Tochter Lotta für die tolle Pony-Illustration,
meinen mutigen Mann Ralf, für den immer klar war,
dass ich irgendwann auch Krimis schreiben werde, und
Udo, mit dem dieses Buch erst Gestalt annahm.
Ihr seid ein tolles Team!

Birgitta

BIRGITTA RAULF

MORD

HINTERM KOPPELZAUN

WARENDORFER



PFERDEKRIMI 1

Kapitel 1

Zilli erwachte unsanft vom empörten Krächzen eines Krähenschwarms. Die Sonne hatte scheinbar zu früh den Versuch abgebrochen, einen ersten Frühlingstag zu erhellen. Sie fröstelte. In ihren ausgebeulten Puschen stolperte sie ins Bad. Diesen Moment nutzte Rübe, um sich ihrer Aufmerksamkeit zu versichern. Eine Szene, die sich allmorgendlich wiederholte. Zilli ertappte sich bei dem Gedanken, dass der betagte Jack Russell Terrier und sie sich immer ähnlicher wurden. Hund und Mensch japsten, waren übergewichtig, liebten Süßes und teilten in dem Wissen, dass beides ungesund ist, die kleinen Freuden des Lebens.

Zilli hieß eigentlich Cäcilie Agnes Maria Kleine-Humpen, aber außer dem Finanzamt und dem Dorfdoktor nannte sie niemand so.

Rübe, der dreifarbige Jack Russel mit dem lustigen braunen Klecks auf dem rechten Auge und den ausgeprägten Dackelbeinen, hatte die Welpenschule übersprungen. Er hörte nur, was er hören wollte – und führte ein äußerst zufriedenes Leben.

Im Bad tauschte Zilli ihr verwaschenes Nachthemd gegen ebenso verblichene Jeans-Latzhose und ein graukariertes, derbes Männerhemd. Die langen, fast grauen Haare flocht sie mit wenigen Handgriffen in einen straffen Zopf.

In der Deele des münsterländer Kotten stieg sie in ihre groben Stallschuhe. In dem tiefen Bewusstsein, zusammenzugehören, stiefelten Zilli und Rübe durch die angrenzende Gartentür. Gierig sogen sie mit der Morgenluft den Frühling ein.

Andere gingen joggen, Zilli sammelte. Wenig später brodelte das Wasser für den Morgentee.



Gänseblümchentee

Unruhig wanderte Cäcilies Blick über die Weiden, die an den kleinen Hof grenzten. Ihre „Jugendliebe“, wie sie scherzte, denn der über 100-jährige Hof vor den Toren Warendorfs schien ihren Kontostand genau zu kennen und forderte in Form unregelmäßiger Reparaturarbeiten ihren steten Einsatz.

Die an Stall und Wohnhaus angrenzende Weide war von einem Koppelzaun umfriedet und in zwei nahezu gleich große Parzellen von je einem Hektar Fläche geteilt. Dort standen tagsüber die Ponys, die Nächte verbrachten sie im Stall.

Gänseblümchentee

Zilli sammelt etwa eine Handvoll Gänseblümchenblüten und eine weitere Handvoll junger Brennnesselblätter. Blüten und Blätter übergießt sie mit etwa einem Liter kochendem Wasser und lässt alles ziehen. Gesüßt wird mit Blütenhonig.



Das alte Backsteingebäude des Hofes war nahezu vollkommen von dichtem Efeu, wilden Rosen und erkundungsfreudiger, tiefblauer Clematis berankt. Hier und dort war ein Fenster ersetzt, ein Fensterladen gestrichen worden. Wohn- und Stallbereich waren lediglich durch eine Tür voneinander getrennt, so dass Zilli nachts die Ponys stampfen und schnauben hörte. „Meine kleine Nachtmusik“ lobte sie die sanfte Unruhe, die sie behutsam in den Schlaf gleiten ließ. Mit dem fordernden Hufscharren ihrer Ponys, die nach der morgendlichen Gabe Heu verlangten, begann üblicherweise der Alltag – doch heute hatte das klagende Krächzen eines Krähenschwarms Zilli aus dem Schlaf gerissen.

Die Vögel schienen an diesem Morgen im wahrsten Wortsinn aus dem Häuschen und umflogen heiser rufend den großen Löschteich. Gleich, beschloss Zilli, gleich sehe ich nach. Sie hasste es, die schöne Regelmäßigkeit ihrer morgendlichen Routine zu unterbrechen, und eben diese führte nach dem Tee zunächst in den angrenzenden Stallbereich. Die Bauerndeele mit ihren mächtigen Deckenbalken, auf denen in beeindruckenden vier Metern Höhe das Obergeschoss ruhte, war nicht allein dank des großen Herdfeuers Lebensmittelpunkt. Von ihr gingen die Türen zu den Wohnräumen, der geräumigen Küche und dem oberen Geschoss ab, während ein schmales Fenster zu jeder Zeit einen raschprüfenden Blick in den Stall und zu den Ponys erlaubte.

Der warme, wohlbekanntes Geruch von Ponys und Wiesenheu stieg Zilli in die Nase. Eine bunte Herde hatte ihren Weg auf Zillis Hof gefunden, mal eher zufällig, mal nach intensiven Recherchen. Der betagte Ponywallach Fussel war der bunteste und größte der Bande – mit dreifarbig gescheckten Flecken, lustigen schwarzen Punkten auf dem Hinterteil, einer schwarzen Mähne und dichtem schwarzen Schweif.

Dagegen wirkten die beiden Fuchs-Shettystuten Murrel und Rosine fast langweilig. Doch Zilli beteuerte ein ums andere Mal, die beiden würden spätestens nach einem Washtag wie Gold in der Sonne glänzen. Und eines Tages würden sie brav die Kutsche ziehen. Ergänzt wurde die kleine Herde von den zwei Jährlinge Max und Möhrchen – Max, ein gutmütiger Brauner, und Möhrchen, ein übermütiges Schimmelstütchen, das sommertags mit grünen Grasflecken, an Regentagen mit eher braun-fleckigem Fell, aber selten weiß daherkam.

Und dann war da noch Karla, deren Alter keiner so recht kannte. Entdeckt hatte Zilli sie in einer Herde von über 200 Ponys auf einem Kinderferienhof. Überbaut, mit kurzen, aber

kräftigen Beinen und zu langem Körper war sie eher unproportioniert. Ein äußerer Makel, den Zilli gern ignorierte, denn nach einem ersten Blick in die klugen, ruhigen Ponyaugen war der Kauf Karlas nur noch Formsache. Ihren ersten Equidenpass – den Pferdeausweis, der eigentlich Pflicht war – erhielt Karla auf Zillis Hof – die das Alter der Rappscheckstute zusammen mit dem Tierarzt ein wenig kleinrechnete. Und so stand dort schwarz auf weiß „23 Jahre“, wengleich die dralle Herdenchefin vermutlich ein paar Jährchen mehr „auf der Kruppe“ hatte. Ihre Aufgabe war es, im Trab mit Zilli auf dem Kutschbock zum Einkauf ins benachbarte Dorf zu zuckeln – immer ein wenig belächelt von der Nachbarschaft.

Lange hatte Zilli für ihr „1-PS-Gefährt“ sparen müssen und es ganz nach ihren Bedürfnissen bauen lassen. Dabei hatte sie auf eine zweite Sitzbank verzichtet – dort fand sich stattdessen ein geräumiger Koffer, in dem alle Einkäufe verstaut werden konnten. Anders brauste ihr Partner Heini durchs Münsterland – mit einem Pick-up, der ebenso wie sein Fahrer Arbeit gewohnt war. Er transportierte Baustoffe, Heuballen, Futtersäcke und bei Bedarf sogar Karlas Kutsche.

An diesem Morgen schienen die Pferdchen eine Spur zu ungeduldig mit den Hufen zu scharren, als Zilli sie versorgte. Über die Jahre hinweg hatte sie sich angewöhnt, vor dem Weidegang ausgiebig zu füttern. „Gras macht nicht satt, sondern fett“, hatte sie ihrem Partner trotzig erklärt. Spät hatte sie mit Klein-Schultens Heinrich, genannt Heini, den idealen Partner gefunden. Er liebte und teilte Marotten und Hobbys der kauzigen Mittfünfzigerin.

Der schlaksige Münsterländer, der seine Zilli bei weitem überragte, wirkte mit seinen langen, grauen Haaren, dem stets präsenten Filzhut und in den immergleichen, betagten Cowboystiefeln ein wenig fahrig. Am frühen Morgen machte er sich leise auf den Weg zur Arbeit und ließ Morgenmuffel Zilli ausschlafen. Nur das Wochenende unterbrach diese Routine, dann weckte er sie mit einem viel zu süßen, lauwarmen Milchkaffee.

„Wir bleiben dicht beieinander“, befahl Karla in einem Ton, der keine Widerrede duldete. „Sie wird uns brauchen!“ Auch wenn die Shetlandpony-Stute mit 1,02 Metern vom Stockmaß bei weitem nicht die Größte war, hatte sie in der Herde das Sagen. Ein Rappschecke mit dichter Mähne, unter der den sanften Augen nichts entging. Karla duldete insbesondere bei den übermütig tobenden Fohlen keinerlei Widerspruch und sanktionierte Fehlverhalten mit blitzschnellen Hufritten. Und Karla war

eitel. Immer wieder betonte sie, in direkter Linie von der legendären Trakehnerstute und Olympionikin Bella abzustammen. Es mochte an ihrem Rang, wohl eher jedoch an den Tritten, liegen, dass sich in all den Jahren keines der Pferdchen getraut hatte, diese verwegene Behauptung oder gar ihr Sprungpotenzial zu hinterfragen.

Mit geübtem Schwung stieß Zilli das Tor auf, das den großzügigen Paddock von der Weide trennte. Gemächlich trotteten der kunterbunte Ponywallach Fussel und die Fuchs-Shettystuten Murmel und Rosine an ihr vorbei, bevor sich die rangelnden Jährlinge Max und Möhrchen übermütig auf das frische Grün schubsten.

Karla wartete allmorgendlich an Zillis Seite, bis ihre Herde das Tor durchtrabt hatte, dann ließ sie sich mit einem Leckerchen und guten Worten belohnen, bevor auch sie sich mit beachtlicher Langsamkeit auf die Weide führen ließ. Doch an diesem Morgen blieb sie dicht an Zillis Seite.

Rübe umtänzelte die Gruppe, die sich einträchtig den kreischenden Vögeln und dem Löschteich näherte. Später würde sich Zilli noch oft fragen, warum sie nicht erstaunter gewesen war. Am Ende des Weidezauns, der den städtischen Löschteich abrupt von ihrem verwilderten Grün trennte, warf Zilli einen prüfenden Blick auf das stehende Gewässer. Wie inszeniert dümpelte in seiner Mitte ein aufgeblähter Mantel. Zilli wusste auch ohne das verächtliche Krächzen der Krähen, dass die Frau, deren Mantel sie wie ein Segel sanft auf dem Teich treiben ließ, tot war.

Sie schüttelte sich, doch die hässliche Szenerie vor ihr blieb. Auf den Rücken von Karla gestützt, schlurfte Zilli zum Haus zurück. Mechanisch wählte sie die vertraute Nummer: „Du musst kommen“, befahl sie unwirsch, bevor sie die 110 wählte.

Kapitel 2

Wie drohendes Blitzlichtgewitter inszenierte das Blaulicht zu vieler Einsatzfahrzeuge die verlassene Gegend der Bauerschaft Holtrup, in der sich Frühlingsboten tapfer um Farbkleckse bemühten. Erste Versuche, die unappetitliche Leiche zu bergen, erstickten im Schlamm, den Blattwerk und lehmiger Grund über die Jahre gebildet hatten. Zunächst hatte ein Saugwagen des Technischen Hilfswerks die Regie übernommen, jetzt taten Gerichtsmediziner in der großzügig bemessenen Absperrung ihre Arbeit.

Zilli war wütend. So lange hatte sie an ihrem grünen Nest gearbeitet und jetzt machten sich namenlose Polizistengesichter wie ein gefräßiger Termitenschwarm über ihr gepflegtes Grün her. Sehnsüchtig erwartete sie alljährlich die ersten Krokusse – jetzt wurden die mutigen Blüten von achtlosen Schuhen zertrampelt.

Aus der übereifrigen Gruppe kam ein Mann auf sie zu. „Hauptkommissar Spärlich, Horst Spärlich, ich leite die Ermittlungen“, stellte er sich zackig vor. „Der Name ist Programm“, dachte sich Zilli und nahm sich vor, ihn bestmöglich zu ignorieren. Rein äußerlich schien der Mann allein zu leben und morgens nicht in den Spiegel zu schauen – so ließen sich weder der Fleck auf dem Pullunder noch das falsch geknöpfte Hemd übersehen. Zu einer Buntfaltenhose im Golfstil trug er Lederschuhe, die längst Bekanntschaft mit Pferdeäppeln gemacht hatten, wie er soeben selbst feststellte.

Die SOKO selbst erinnerte Zilli an ihre Hühner, die sich gern etwas zu wichtig nahmen. „Haben Sie heute Nacht etwas gehört? Wann haben Sie die Leiche gefunden? Kennen Sie die Frau?“ Wie ein launischer Aprilregen prasselten Spärlichs Fragen auf sie herab. Der Hauptkommissar wirkte in seinem Trenchcoat wie eine Karikatur längst vergessener Leinwandhelden, wäre da nicht das irritierend-knallbunte Schweißband gewesen, das widerspenstige, strohblonde Locken bändigte. Wie bei vielen Münsterländern wurden seine Wangen bei Aufregung etwas zu rot.

„Ich muss erst mal etwas essen“, keine Widerrede duldend schlurfte Zilli durch ihr Gartentor. Den ebenso eifrigen wie verduztten Hauptkommissar ließ sie stehen. Sollte ihn doch Heini unterhalten. „Essen beruhigt“, soeben eingetroffen, hielt dieser den empörten Ermittler zurück. „Geben Sie ihr Zeit und seien Sie froh, dass Ihre einzige Zeugin keinen Nervenzusammenbruch erlitten hat.“ Routiniert setzte er wenig später den Kaffeeautomaten in Gang und schäumte Milch auf. Ein zuckersüßer Kaffee, wusste er, würde alle Gemüter ein wenig beruhigen.

„Einzige Zeugin, pah“, dachte Karla. Sie wieherte kurz und scharte die kleine Herde um sich. „In den Stall!“, kommandierte sie, und nicht einmal die Jährlinge murrten. Eindringlich musterte das selbstbewusste Leitstütchen die beiden. „Damit wir uns gleich richtig verstehen: Ich weiß, dass ihr letzte Nacht auf dem Paddock wart. Also: Was habt ihr gesehen?“ Max schaukelte ein wenig hin und her, bevor er antwortete. „Da war ein Geräusch“, schnaubte er. „Es kam aus dem Feld und schlich zum Teich.“ Dem sonst so wilden Möhrchen, deren Schimmelfell schon wieder Matschflecken trug, schauderte bei der Erinnerung: „Es roch nach Tod.“ Den süßen Geruch kannte sie gut, denn bei ausgedehnten Kutschfahrten mussten sie an den benachbarten Schweinemastbetrieben die Tierkadaverwanne des benachbarten Landwirts passieren.

Karla hatte genug vorerst gehört. „Heute Abend mehr“, ordnete sie an und schlenkerte hinaus auf ihre Wiese, um den sonderbaren Zweibeinern zuzuhören. Denn die treue Stute wusste, dass es an ihnen war, Zilli zu helfen.

Unsanft schob Zilli Rübe zur Seite, der ihr die Hand schlecken wollte. „Lasst mich doch alle in Ruhe“, schimpfte sie schon ein wenig sanfter, wohl wissend, wie ungerecht sie war. Aber war denn der ganze Tag nicht ungerecht? Mieses Wetter, eine Leiche, fremde Menschen auf ihrem Grund, achtlos zertretene Blüten und viel zu viele Fragen? Behutsam pflückte sie junge Brennnesseln, Giersch und Löwenzahn. Mit einem heißen Teller Suppe, hoffte sie, würde das flaue Gefühl im Magen ebenso schnell verschwinden wie die ungebetenen Gäste.



Frühlingssuppe

Wie selbstverständlich erwartete ein viel zu süßer Milchkaffee Zilli bei ihrer Rückkehr in die Küche. Dankbar blickte sie hinüber zu ihrem Heini, der sich angeregt mit dem Hauptkommissar unterhielt. „Gut so“, dachte Zilli, die sich ans Werk machte, ihre Suppe aufzusetzen. Mit zunehmendem Alter fiel ihr der Umgang mit fremden Menschen schwer und sie vermied es entschieden, neue Freundschaften zu schließen.

„Was riecht da so gut?“, unterbrach Spärlich ihre Gedanken. „Das wollen Sie gar nicht wissen“, brummelte Zilli vor sich hin, als sie einen dritten Teller auf den Tisch stellte.

Frühlingssuppe

Zilli wäscht je eine Handvoll jungen Giersch und erste Brennnesseln, dazu eine halbe Handvoll jungen Löwenzahn.

In der schweren Eisenpfanne dünstet sie in wenig gutem Olivenöl eine klein gehackte Zwiebel und eine zerdrückte Knoblauchzehe. Sie gibt die Blätter hinzu und füllt mit einem Liter Brühe auf. Ganz nach Lust und Laune kommt manchmal eine geriebene Kartoffel hinzu.

Ein kleines Blatt Liebstöckel (Maggikraut) und frischer Pfeffer aus der Mühle sorgen für raffinierte Würze.

Nach etwa zehn Minuten Kochzeit fügt Zilli einen Becher Sahne hinzu und püriert – danach schmeckt die Frühlingssuppe zu dunklem Bauernbrot.



Ich hoffe, die Leseprobe hat Dir gefallen. Den vollständigen Krimi findest du auf meiner Website www.abc-atelier.de/pferdekrimi. Dort kannst du nicht nur das eBook erwerben, sondern dir auch eine gebundene Printausgabe des Krimis nach Hause bestellen.